

Tarnen und Täuschen auf der Feuchtwiese

Der Ameisenbläuling ist ein wahrer Meister der Überlebenskunst. Im Freisinger Moos wächst der Wiesenknopf, von dem sich die Schmetterlings-Raupen ernähren. Der ist jetzt der „Ampertaler des Monats August“

VON KERSTIN VOGEL

Freising – Das Leben eines Ameisenbläulings, es bietet eigentlich alle Zutaten für spannenden Lesestoff aus der Kategorie „Sex & Crime“: Tarnen und Täuschen, Lug und Betrug, Mundraub, „Blutströpfer!“ – und am Ende hängt das Überleben am Gelingen einer spektakulären Flucht.

Kaum jemand dürfte vermuten, was sich da alljährlich auf den Feuchtwiesen im Freisinger Moos zuträgt. Zwei dort beheimatete Tagfalter – der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling und der Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling – legen nach erfolgreicher Partnersuche ihre befruchteten Eier auf den noch nicht aufgeblühten Knospen des Wiesenknopfs ab. Die Raupen schlüpfen kurze Zeit später und ernähren sich bis Mitte September ausschließlich von den Blütenköpfen des Wiesenknopfs, der wegen seiner blutroten Farbe mancherorts auch „Blutströpfer!“ genannt wird. Bis dahin nicht ungewöhnlich, doch jetzt nimmt die Geschichte eine kriminelle Wende: Nachdem die Raupen vollgefressen sind, lassen sie sich auf den Boden fallen und warten dort auf eine Wirtsameise, eine Rote Gartenameise zum Beispiel, welche die Raupe für willkommene Beute hält, nicht ahnend, dass sie sich damit den Fressfeind direkt in den Bau trägt.

Einmal dort abgeladen, lenkt die Raupe die Ameisen mit einem zuckerhaltigen Sekret ab, während sie sich selber an Ameiseneiern und -larven gütlich tut. Weil die Raupe ein Meister der Täuschung ist, nimmt sie sogar den Nestgeruch an und wird von den Ameisen nicht als Eindringling erkannt. Gut geschützt und mit Nahrung versorgt, lebt sie den Winter über unter der Erde im Ameisenbau und verpuppt sich im kommenden Frühling. Nach dem Schlüpfen allerdings wird es noch einmal kritisch: Der Schmetterling muss das Ameisennest umgehend verlassen, um nicht selber gefressen zu werden. Gelingt ihm das, kann man ihn anschließend wieder auf



Der Ameisenbläuling braucht den Wiesenknopf, um seinen Fortbestand zu sichern. Beide seltenen Arten finden sich im Freisinger Moos. FOTO: LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND, OH

den Feuchtwiesen beobachten, wie er auf Nahrungs- und Partnersuche zwischen den bunten Blüten fliegt, um Ende Juli die befruchteten Eier erneut auf den Blütenknospen des Wiesenknopfs abzulegen.

Nachzulesen ist all das in einer aktuellen Mitteilung des Freisinger Landschaftspflegeverbandes, die indes einen ernsten Hintergrund hat. An der komplizierten Lebensgeschichte der Bläulinge werde deutlich, warum Feuchtwiesen zum richtigen Zeitpunkt im Jahr gemäht werden müssten, mahnen die Landschaftspfleger. Denn würden die Raupen während einer zu frühen Mahd noch auf dem Wiesenknopf sitzen, sei alles zu spät. Der Lebenszyklus der kleinen Tagfalter wäre unterbrochen. Tat-

sächlich lässt sich an der seltenen heimischen Art der Bläulinge die Komplexität von Ökosystemen wohl besonders anschaulich darstellen.

Genau diese Ökosysteme aber sieht der Landschaftspflegeverband in Gefahr. Während es vor wenigen Jahrzehnten noch viele Feuchtwiesen gegeben habe, die spät gemäht oder beweidet wurden, seien die verbliebenen Restbestände oft im öffentlichen Besitz und würden unter Aufsicht der Unteren Naturschutzbehörde von spezialisierten Landwirten gepflegt. Der Landschaftspflegeverband Freising unterstütze den Schutz und die Reaktivierung von Feuchtwiesen durch Entbuschungen oder Extensivierung von feuchten Grünlandflä-

chen, um den Artenreichtum direkt vor der Haustür zu erhalten. Die extensiv genutzten Wiesen des Freisinger Moores würden von Landwirten im bayerischen Vertragsnaturschutzprogramm gepflegt und gemäht: „Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt in Bayern und beherbergen faszinierende Naturschätze.“

Das Vorkommen der Pflanze ist wesentliche Voraussetzung für die seltene Schmetterlingsart

Zu diesen Schätzen gehört übrigens auch der von den Bläulingen bevorzugte Wiesenknopf selber. Während die „Blutströpfer!“ von Mitte/Ende Juli an auf den feuchten, extensiv genutzten Wiesen im Freisinger Moos blühen, bereitet die Pflanze an anderer Stelle Sorgen. Die Gebietsbetreuung des Ampertals bei den Landschaftspflegeverbänden Dachau und Fürstentfeldbruck hat dem Wiesenknopf jetzt zum „Ampertaler des Monats August“ erklärt. Er sei früher in den feuchten Wiesen entlang der Amper weit verbreitet gewesen, sei aus den heute sehr intensiv genutzten und gedüngten Grünlandflächen aber wie so viele andere Arten verschwunden.

Das sei umso dramatischer, als das Vorkommen dieser Pflanze eben die wesentliche Voraussetzung für die seltene Schmetterlingsart der Bläulinge ist, warnt auch der Gebietsbetreuer. Denn vom Erhalt dieser schönen Pflanze und ihrer Biotope in Mitteleuropa hänge tatsächlich das weltweite Überleben des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings ab.

Wo der Große Wiesenknopf noch zu finden ist, lässt er seine Blüten etwa ab Ende Juni sehen, die letzten zeigen sich bis weit in den Herbst hinein. Den Rest des Jahres lässt er sich mit etwas Übung auch an seinen typischen gefiederten Blättern erkennen. Neben extensiven Wiesen findet man ihn an Orten wie Grabenrändern, Bahndämmen oder Wegböschungen.